

Zeitschrift: Regio Basiliensis : Basler Zeitschrift für Geographie
Herausgeber: Geographisch-Ethnologische Gesellschaft Basel ; Geographisches Institut der Universität Basel
Band: 11 (1970)
Heft: 2

Artikel: Im Waadtländer Jura sinkt die Grenze der Dauerbesiedlung
Autor: Hugger, Paul
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-1089222>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 16.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Im Waadtländer Jura sinkt die Grenze der Dauerbesiedlung¹

PAUL HUGGER

Während sich im schweizerischen Mittelland und sonstigen für Industrien günstigen Lagen die städtischen Agglomerationen vielarmig ausdehnen und immer weitere Zonen bäuerlichen Landes beanspruchen, vollzieht sich in andern Teilen der Schweiz eine rückläufige Entwicklung. Bekannt ist dieser Prozess für verschiedene Alpentäler, vor allem der Südschweiz, Graubündens und des Wallis. Dass auch der Schweizer Jura ähnliche Erscheinungen zeigt, ist weitgehend unbeachtet geblieben². Im ganzen Waadtländer Jura sinkt während der letzten hundert Jahre die obere Grenze der Dauerbesiedlung, wobei sich diese Entwicklung in den letzten Jahrzehnten beschleunigt hat. Vielerorts ist sie noch nicht zum Stehen gekommen. Da sie aber lautlos vor sich geht, fehlt ihr der spektakuläre Charakter.

Im folgenden versuche ich, das Ausmass dieser Entsiedlung anhand einiger typischer Beispiele aufzuzeigen. Dabei soll es nicht mit einigen statistischen Angaben sein Bewenden haben, sondern ich will versuchen, auch einen Einblick in die früheren Lebensverhältnisse dieser aufgegebenen Siedlungszonen zu geben.

Zuerst wähle ich zwei Gebiete aus dem nördlichen Teil des Waadtländer Juras, die zwar noch einen Rest von Dauerbesiedlung kennen, aber doch in so beschränktem Masse, dass ein Gutteil des landwirtschaftlichen Bodens heute von tiefer gelegenen Siedlungen her genutzt wird, sei es als Heuwiese oder als Sommerweide.

Da ist zuerst die Streusiedlung der *Vuillérens*, hoch über dem Dorf Bonvillars an der Südostabdachung des Mont Aubert gelegen³. Die Höfe steigen von rund 800 m bis auf 1042 m an. Noch vor sechzig Jahren lebten hier 18 Familien mit ungefähr 70 Personen. Heute sind noch zwei Höfe bewohnt, und die Gesamtzahl der Einwohner ist auf elf Personen gesunken⁴. Die übrigen Bauernhäuser stehen leer; sie werden teilweise als Weekendhäuser benutzt. So hat sich ein Garagist in Yverdon ein Haus gekauft und ein Arzt aus der selben Stadt Land erworben, um, wie es in der Gegend heisst, ein exklusives «centre culturel» mit Schwimmbad und privatem Skilift zu bauen. Die Lage ist denn auch sehr schön. In der Tiefe liegt der Neuenburgersee und in der Ferne sieht man die Alpenkette. Die obern Hänge

¹ Die vorliegende Studie bietet eine erste Auswertung von Materialien, die der Verfasser mit Unterstützung des Schweizerischen Nationalfonds und der Max Geldner-Stiftung, Basel, im Zusammenhang mit einer Untersuchung über das Alpwesen des Waadtländer Juras gesammelt hat.

² *Heinrich Gutersohn* erwähnt sie beiläufig für einzelne Gebiete, so für die Vallée de Joux und Ste-Croix: *Geographie der Schweiz*, Bd. 1. Jura. Bern 1958. S. 23, S. 45. — Noch bei *Charles Biermann*: *Limites d'altitude du peuplement dans le Canton de Vaud (Suisse)*, findet sich davon kaum ein Wort. Erschienen in *Collection d'Etudes géographiques*. Faculté des Lettres de l'Université de Lausanne 4 (Lausanne 1934), S. 475—487.

³ Die Höfe Les Essert und Pré Jaquier gehören zwar geographisch zum gleichen Siedlungsbild, werden aber von den Einheimischen nicht zu den Vuillérens gerechnet, weil sie auf dem Gebiet der Gemeinde Fontanezier liegen.

⁴ Dazu kommen noch zwei Höfe auf Les Essert und Pré Jaquier.

nutzt man heute als Sommerweide. Bei einem der unbewohnten Höfe wurde diesen Winter das Dach durch die Schneelast eingedrückt.

So ist es hier oben still geworden. Ganz anders waren die Verhältnisse vor einem halben Jahrhundert. Damals lebte auf diesen Höfen eine aktive Bevölkerung, die mit verschiedenen Mitteln versuchte, die kargen Einkünfte aus der Berglandwirtschaft zu verbessern.

Da waren einmal die Frauen, die «dames des Vuillérens». Ihre Gestalten gehörten auf dem Markt von Couvet, drüben im Val de Travers, zum gewohnten Bild⁵. Denn als Marktfahrerinnen, als «crampettes»⁶, trugen sie in Rückenkörben Frühl Gemüse, Pilze, Beeren, auch etwa Butter und Tommes⁷, die sie auf den Alpen einhandelten, über die Höhen ins Nachbartal. Das Frühl Gemüse holten sie unten in den Dörfern am Neuenburgersee; Pilze und Beeren stammten aus den umliegenden Wäldern. Zu dritt, zu viert kamen sie über den Berg gezogen, eifrig plaudernd, den unvermeidlichen Schirm in ihre hohen Körbe gesteckt. Sie hätten jeweils in seiner Hütte einen guten Schluck Schnaps nicht verschmäht, erklärte mir schmunzelnd einer der ehemaligen Sennen. Einen Sondergewinn zogen die Frauen von Vuillérens im Frühling aus dem Verkauf von Setzlingen, hauptsächlich von Kohl und Lauch, die sie in Yvonand, am jenseitigen Seeufer einkauften, per Bahn nach Couvet sandten, während sie selber zu Fuss über den Berg gingen, um drüben die Ware feilzuhalten⁸.

Während sich so die Frauen mühten, blieben auch die Männer nicht untätig. Sie pflügten die kleinen Bergäcker, hauptsächlich mit Kühen, die Hornjoch trugen⁹. Eine mühsame Arbeit an den steilen Hängen¹⁰! Im Frühjahr zogen sie zur Streuegewinnung an das Ufer des Sees hinunter, wo sie entsprechende Parzellen vom Staat gepachtet hatten. Auf den Äckern pflanzte man Kartoffeln, Roggen, Weizen und etwas Hafer, auch Hanf. Im übrigen widmete man sich der Aufzucht von Jungvieh, meist Ochsen, die man zweijährig als Arbeitstiere in die Dörfer am Neuenburgersee verkaufte.

Auch besass jede Familie einen kleinen Rebberg in Bonvillars drunten, den sie vom Berghof aus besorgte (Höhenunterschied durchschnittlich 500 m). Die Weinlese gestaltete sich jeweils zu einem kleinen Fest, «une partie de plaisir», wozu man Verwandte und Bekannte einlud. Die geernteten Trauben wurden in den Brennten mit einem Stösser gestampft, in Fässer umgefüllt und so nach Hause gefahren, wo man sie in den eigenen Keltern presste.

Den Winter über arbeiteten die Männer im Holz. Daneben gab es eine kleine Hausindustrie. Man rüstete Stroh für das Aufbinden der Reben, wozu man sorgfältig gedroschene Roggenhalme verwendete, die in Büscheln, «poignées», zu 52 Halmen verkauft wurden. In drei Häusern verfertigte man Rückenkörbe, wie man sie zum Teil heute noch in den Rebbergen der Gegend in Gebrauch sieht.

Die Winterabende boten Anlass zum gemeinsamen Plaudern, zu gegenseitigen Besuchen. Die jungen Burschen aber zog es oft über die waldigen Höhen des Serrollet zu den Höfen von L'Envers und der Vallée des Rochat (oberhalb Provence). Dort machten sie bei den Mädchen ihre nächt-

⁵ Über das Leben im alten Couvet vgl. *Jules Baillods: La maison Dubied à Couvet* (1867—1947), Neuchâtel 1947.

⁶ Vgl. W. *Pierrehumbert: Dictionnaire historique du parler neuchâtelois et Suisse Romand*, Neuchâtel 1926, S. 156.

⁷ Kleine, vollfette Weichkäse.

⁸ Im Val de Travers, das im Durchschnitt über 700 m liegt, setzt der Frühling entsprechend später ein als am tiefgelegenen Neuenburgersee.

⁹ Es gab nur ein bis zwei Pferde in den Vuillérens. Über das Hornjoch und seine Verbreitung in der Schweiz siehe Atlas der Schweizer Volkskunde, Karte I 68. Das Horn war durch ein Lederkissen, den «coissin» (*Pierrehumbert a. O.*, S. 135) geschützt.

¹⁰ Da die Pflüge damals die Scholle hangabwärts umlegten, musste am Schluss die Erde, die ans untere Ackerende zu liegen kam, nach oben gefahren werden. Der Wagen, den man dabei verwendete, der «char à panières» (*Pierrehumbert a. O.*, S. 406), war mit seitlichen Planken versehen, die man heben konnte, so dass die Erde herausfiel.

lichen Besuche¹¹. Dabei kam es gerne zu harten Auseinandersetzungen mit den dortigen Burschen, die das nächtliche Kommen und Gehen überwachten. «C'était souvent qu'ils recevaient une tabasseye'¹², o c'était terrible là-haut. Ils étaient forts à lancer des cailloux.» Ähnliches berichten übrigens die Leute von Provence über ihre Nachbarn in den Vuillérens.

Von all dem ist nichts mehr geblieben. Die wenigen Kinder, die noch in den Vuillérens aufwachsen, gehen nicht mehr am Ort selbst zur Schule, sondern zwei Dörfer weiter, in Romairon (807 m), nachdem auch das kleine Schulhaus von Fontanezier im Zuge des «regroupement scolaire» geschlossen worden ist.

Ähnlich liegen die Verhältnisse im bereits erwähnten kleinen Quertal jenseits des Mont Aubert, der *Vallée des Rochat*, wo wir gleichfalls eine Einzelhofsiedlung antreffen. Die Lebensbedingungen sind ähnlich wie auf den Vuillérens, obwohl die Höfe noch etwas höher liegen und das Klima rauher, die Sonneneinstrahlung geringer ist. Auch hier trieben die Leute Handel ins Traverstal hinüber. Sogar winters überstiegen sie, wenn der Schnee nicht zu hoch lag, mit selbstverfertigten Schneereifen den Berg.

Noch vor rund fünfzig Jahren bestand auf Novelet eine eigene Schule, die im Sommer manchmal von rund fünfzig Kindern besucht wurde. Sie fanden nicht alle Platz in den Bänken, sondern mussten auf den Fenstersimsen sitzen. Denn die 40, 45 Kinder aus dem Tal hatten Zuzug von kleinen Hirten erhalten, Kindern armer Familien aus der Ebene, die hier oben den Sommer verbrachten.

Auch hier hat die Entvölkerung grosse Fortschritte gemacht. Früher verlief die obere Grenze der Dauerbesiedlung vom Creux de la Pey (1208 m) über die Rochat hinüber zu Vers chez Roulin (1189 m). Im letzten Jahrhundert soll sie noch höher gestiegen sein, bis auf «Sur la Joux» (1292 m). Aber daran kann sich niemand mehr selber erinnern.

Heute ist die Grenze der Dauersiedlung stark gefallen. Sie verläuft im Schnitt hundert Meter tiefer, ausgenommen bei den Rochat, die vor einigen Jahren von der Armee als Übungsgelände gekauft worden sind und wo dauernd ein Pächter wohnt. Die Linie verläuft von L'Envers - Dessous (1085 m) zum Petit Fordon (1050 m), Grand Pré, La Cergnette (1105 m) und La Poéta (1074 m). Doch auch in dieser, noch bewohnten Zone hat sich die Siedlungsdichte gelichtet. Während früher jeder Hof von einer Familie bewohnt und bewirtschaftet wurde, sind heute meist mehrere Höfe zu einer Wirtschaftseinheit zusammengefasst. Dies ist zum Beispiel bei den drei Höfen von L'Envers der Fall. Die übrig gebliebenen Gebäude werden teils als Ferien- und Weekendhäuser benutzt, teils von Provence aus als eigentliche Maiensässe bezogen.

Gleiches liesse sich von andern hoch gelegenen Zonen des Juras berichten, so von der Nouvelle Censiére auf der gegenüberliegenden nördlichen Abdachung gegen das Val de Travers¹³, von der Limasse bei L'Auberson¹⁴ oder von dem dort nördlich anschliessenden Neuenburger Gebiet der Côte aux Féés¹⁵. Wir wen-

¹¹ «aller aux filles» oder «aller au rancart» geheissen.

¹² Harte, erbarmungslose Schläge.

¹³ Wo zum Beispiel die Hofsiedlung Vuissens bis zum Brand von 1963 dauernd bewohnt war.

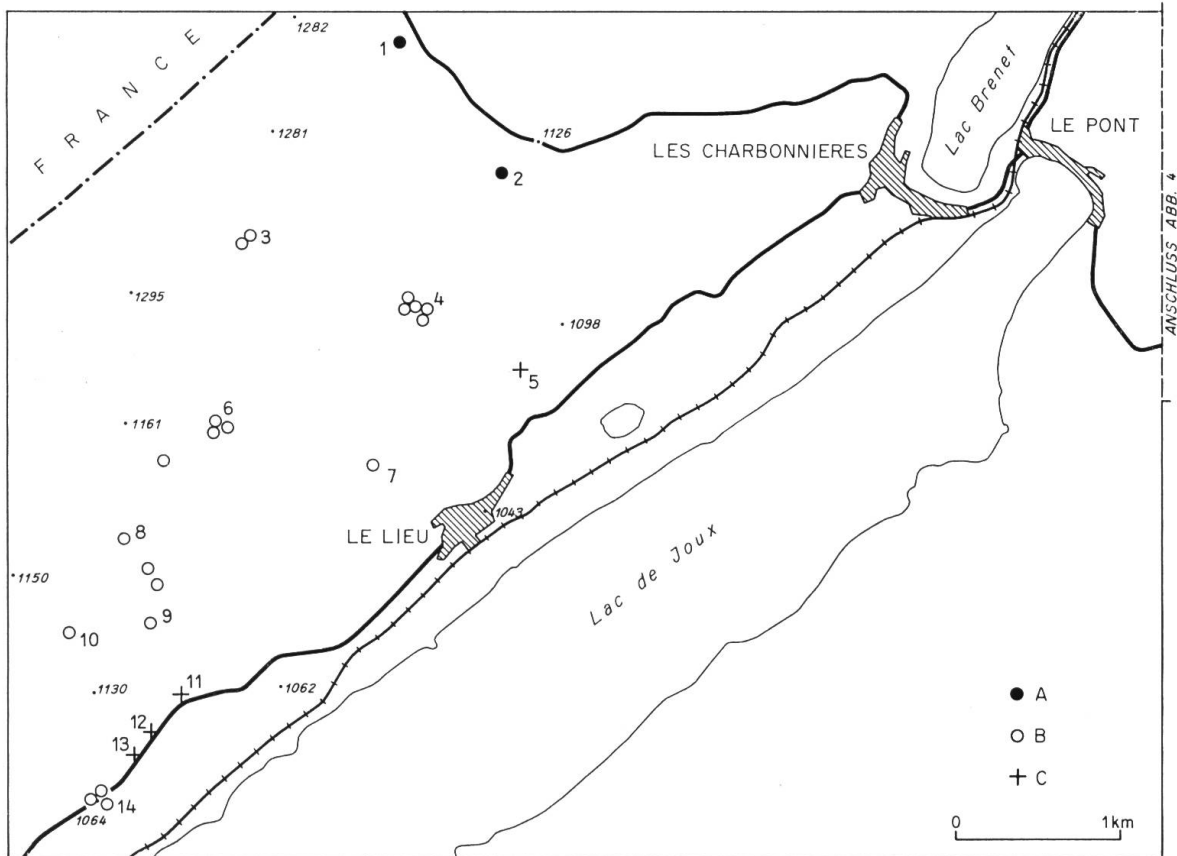


Abb. 1 Der Siedlungsschwund bei Le Lieu. Es bedeuten: A in der 2. Hälfte des 19. Jhdts. aufgegeben, B im 20. Jhd. verlassen, C noch ganzjährig bewohnt. — Die Hofnamen: 1 Pré Gentet, 2 Chalet des Esserts, 3 Les Plainoz, 4 La Frasse, 5 Haut Crêt, 6 Fontaine aux Allemands (L'Allemagne), 7 Le Charoux, 8 Chez Lucien, 9 Sur le Crêt, 10 Chez Moïse Cart, 11 Grand Sagne, 12 Les Tillettes, 13 Les Marais, 14 Combe Noire

den uns nun aber jenen Regionen zu, die früher eine Dauerbesiedlung kannten, heute aber endgültig zu Alpzone geworden sind.

Als Beispiele wähle ich die Gemeinden Le Lieu in der Vallée de Joux und Vaulion, im Hochtal des Nozon gelegen.

In der ganzen Vallée de Joux ist in den letzten Jahrzehnten die obere Besiedlungsgrenze gesunken. So ist zum Beispiel der Hof Molard-des-Auberts (1292 m), der in manchen Darstellungen noch als höchstgelegener, ganzjährig bewohnter Hof des Juras figuriert ¹⁶, seit Jahren verlassen, und er wird nur noch zeitweise von Nachkommen der Familie als Weekendhaus benutzt.

¹⁴ Diese Doppelalp wurde früher von drei Familien bewohnt.

¹⁵ Der Weiler Les Bourquin z. B. zählt heute noch fünf Bauernbetriebe (gegenüber dreizehn vor fünfzig Jahren).

¹⁶ Siehe etwa *Samuel Aubert: La Vallée de Joux, Trésors de mon Pays* 36 (Neuchâtel 1949), S. 14, Abb. 37.

Nirgends sind aber diese Verhältnisse so augenfällig, wie in der Gemeinde *Le Lieu*, deren südliche Hälfte wir hier ins Auge fassen, also das Gebiet der ursprünglichen Weiler *Le Lieu*, *La Frasse* und *Combe Noire* ¹⁷ (vgl. Abb. 1).

Wie sah hier die Besiedlung um 1900 aus, zu einer Zeit also, an die sich die ältesten Einwohner noch erinnern können? Beginnen wir im Süden: In *Combe Noire* bestand eine kleine Agglomeration, die sich aus den Höfen von *La Grand Sagne*, *Les Tillettes* und *Les Marais* ¹⁸ zusammensetzte. Dazu kam die Häusergruppe der eigentlichen *Combe Noire* mit der Schule. *Combe Noire* brannte anfangs der Zwanzigerjahre nieder und wurde nicht mehr aufgebaut. Die Schule war schon vorher ein Opfer der Flammen geworden.

Steigen wir in die höher gelegene Mulde hinauf, auf die kleinen Hochflächen, über denen sich die Waldhänge des *Risoux* erheben. Diese ganze Zone, von *Chez Moïse Cart* bis *La Frasse*, war damals noch besiedelt. Die Bevölkerung bestand mehrheitlich aus Kleinbauern, die sich im Winter vielfach den Unterhalt mit Weissküferei verdienten ¹⁹. Oft weilten sie sommers als Hirten auf den Alpen, im Winter arbeiteten viele auch als Holzfäller in den grossen Gemeindewäldern.

Es bestanden hier drei Wirtschaften, «cafés», eine in *Moïse Cart*, eine in *Fontaine-aux-Allemands* ²⁰ und die dritte in *La Frasse*. *Fontaine-aux-Allemands* besass zudem eine Käserei und einen Krämerladen. Die Bevölkerung dieser Hochmulde war einst so zahlreich, dass hier eine eigene Schule unterhalten wurde. Sie lag auf halbem Weg zwischen *L'Allemagne* und *Chez Lucien*. Der Bau ist verschwunden ²¹. Zahlreiche Mauerreste, vor allem zwischen *Chez Lucien* und *Sur le Crêt*, weisen darauf hin, dass im letzten Jahrhundert eine noch dichtere Besiedlung bestand. In den Dreissigerjahren dieses Jahrhunderts besuchten rund fünfzehn Kinder von *La Frasse* die Schule in *Le Lieu*. Damals waren im hochgelegenen Weiler noch acht Häuser von neun Familien bewohnt (vgl. Abb. 2/3).

Die Dauersiedlung stieg aber noch rund hundert Meter höher bis zu *Les Plainoz* (1199 m) hinauf, wo zwei Bauernhöfe bewirtschaftet wurden. Einer davon beherbergte ausserdem eine Wirtschaft und eine Handlung. Man fragt sich, wovon diese abgelegenen «Cafés» und Handlungen lebten. Sie versorgten die

¹⁷ Ursprünglich bestand die Gemeinde *Le Lieu* aus fünf Weilern oder «fractions»: *Les Charbonnières*, *Le Séchey*, *Le Lieu*, *La Frasse* und *Combe Noire*. Heute werden nur noch die ersten drei aufgeführt. *Combe Noire* zählte 1870 110 Einwohner. — *René Meylan*: *La Vallée de Joux, Les conditions de vie dans un haut bassin fermé du Jura. Étude de géographie humaine*: Bull. de la Soc. neuchâteloise de géogr. 28 (1929), S. 100.

¹⁸ *La Grand Sagne* bestand aus drei aneinandergebauten Höfen, die beiden andern Fluren aus je zwei. Heute ist überall nur noch je ein Hof übrig geblieben.

¹⁹ Die Küferei der *Vallée de Joux* genoss seit Jahrhunderten einen ausgezeichneten Ruf, da vor allem das Holz des *Risoux* sich dank seiner feinen Maserung ausgezeichnet zur Herstellung von Gefässen eignet. Brennten, Bottiche, Fässer, Melkeimer wurden in grossen Mengen gefertigt und fanden vor allem in den Rebbaugebieten am Genfersee guten Absatz. Die Umstellung auf Metallgefässe, vor allem im Weinbau, haben der Heimindustrie einen tödlichen Schlag versetzt, so dass die Küferei heute im Tal völlig erloschen ist. Über die alte Weissküferei in der *Vallée de Joux*, die schon im 16. und 17. Jahrhundert blühte, siehe *Auguste Piguet*: *Le Territoire du Chenit II* (*Le Sentier* 1952), S. 262 ff., zusammenfassend auch *Meylan* a. O., S. 161 f.

²⁰ Heute *L'Allemagne* geheissen; 1870 noch mit 76 Einwohnern. *Meylan* a. O., S. 100.

²¹ Und zwar geschah dies vor der Erinnerung meiner ältesten Gewährsleute.



Abb. 2 Der Weiler La Frasse (Photo P. Hugger 1970)

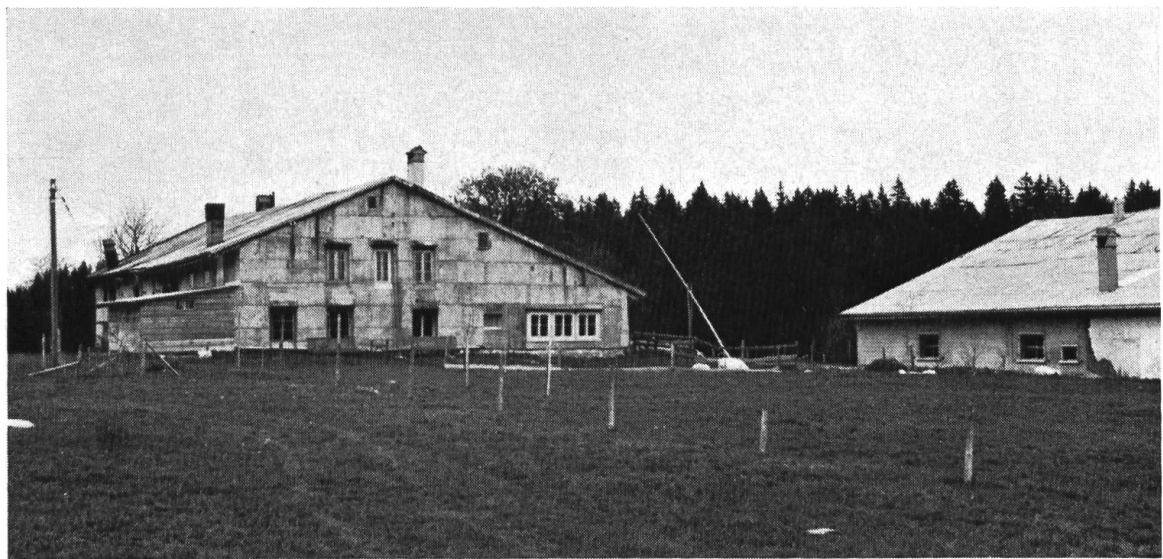


Abb. 3 Aufgegebener Einzelhof in La Frasse (Photo P. Hugger 1970)

französischen Schmuggler mit Waren und dienten ihnen als Unterschlupf. Geschmuggelt wurden hauptsächlich Tabak, Kaffee, Zucker, Schokolade usw., auch Uhren, welche die Männer nachts durch die unwegsamen Wälder des Risoux trugen²².

Das ist die Zone, die noch zu Lebzeiten unserer alten Gewährsleute bewohnt war. Gehen wir etwas weiter zurück, so finden wir ein noch ausgedehnteres Gebiet der Dauerbesiedlung. Pré Gentet gehörte dazu²³ und wohl auch Les Esserts.

Wie sehen die Verhältnisse heute aus? Die Grenze der Dauerbesiedlung hat sich auf die Hanglinie oberhalb des Weilers Le Lieu und seiner Talmulde zurückgezogen: Der Hof Le Charoux wird nur noch sommers bestossen, während Haut Crêt noch ganzjährig bewohnt wird. Damit ist die Besiedlung wieder auf jenen Umfang zurückgefallen, den sie jahrhundertlang zu Beginn der mittelalterlichen Kolonisation aufwies. Auguste Piguet hat die mühsame und stufenweise Erschliessung dieses Gebietes chronologisch geschildert und gezeigt, wie die Menschen damals lange Zeit nicht wagten, siedelnd über die erste Hangstufe in die Hochflächen vorzudringen²⁴.

Steigt man heute im Frühjahr oder Spätherbst auf die Hochmulden hinauf, so findet man sie öde. Nur in den Sommermonaten sind sie als Alpweiden bestossen²⁵.

Tatsache ist, dass heute in Le Lieu flächenmässig mehr als die Hälfte des ursprünglich besiedelten Gebietes zur Alpweide geworden ist. Einzig die Hauptweiler in der tiefstgelegenen Combe konnten sich halten. Die Gesamtbevölkerung ist trotz einer gewissen Industrialisierung zurückgegangen. 1950 wies Le Lieu 1020 Einwohner auf, 1960 noch 979²⁶. Um dieser Entwicklung entgegenzuwirken, begünstigt die Gemeinde Niederlassungen, vor allem wenn sie mit dem Bau von Wohnungen verbunden sind. Sie bietet Boden zu einem Franken pro Quadratmeter als Bauplatz an (bis zu 10 a) und zahlt pro errichtete Wohnung 2000 Franken Subvention²⁷.

²² Einen anschaulichen Einblick in das Treiben dieser Schmuggler bietet der Roman von *Lucien Reymond*: *Les contrebandiers du Risoux*. Lausanne 1888.

²³ *Meylan a. O.*, S. 100. Nach *Samuel Aubert*: *La Vallée de Joux. Trésors de mon pays* 36 (Neuchâtel 1949), S. 14, bestand dort ein eigentlicher Weiler. Die Bewohner dieser Aussenhöfe wurden «aveniaires» geheissen.

²⁴ *Le territoire et la commune du Lieu jusqu'en 1536* (*Le Sentier* 1946), S. 112. Noch im 15. Jh. bestanden dort weder Höfe noch Alphütten.

²⁵ Meine Aussagen müssen insofern eine Einschränkung erfahren, als in La Frasse noch ein Achtzigjähriger auch im Winter haust, Arthur Michod, ein Original, das sich dort allerdings erst 1947, von Lucens (VD) kommend, niederliess. Die Gemeinde wollte ihn dazu bewegen, wenigstens über den Winter ins Dorf hinunter zu ziehen, da sie die hohen Kosten der Strassenöffnung allein seinetwegen nicht weiter tragen wollte. Der Alte weigerte sich jedoch, und er verbringt weiterhin den Winter dort oben, obwohl er meist eingeschneit ist. Doch Michod ist nur noch eine Episode, die der allgemeinen Entwicklung keinen Einhalt tut.

²⁶ *René Meylan*: *La Vallée de Joux*: *Geographica Helvetica* (1964), S. 217.

²⁷ Ein Gespräch mit der letzten Bewohnerin von L'Allemagne, die heute im Dorf Le Lieu wohnt, hat einen interessanten Einblick in das Empfinden dieser Menschen und die Motive ihres Wegzugs ergeben. Die alte Frau hatte ab 1965 drei Winter lang allein droben gehaust. Aber nicht das Alleinsein an sich vertrieb sie, sondern die Angst vor einer Feuersbrunst. Sie hätte es im Lauf der Jahre so oft erlebt, wie alte Holzhäuser in der Nachbarschaft abbrannten, so dass diese Furcht sie nicht mehr losliess.

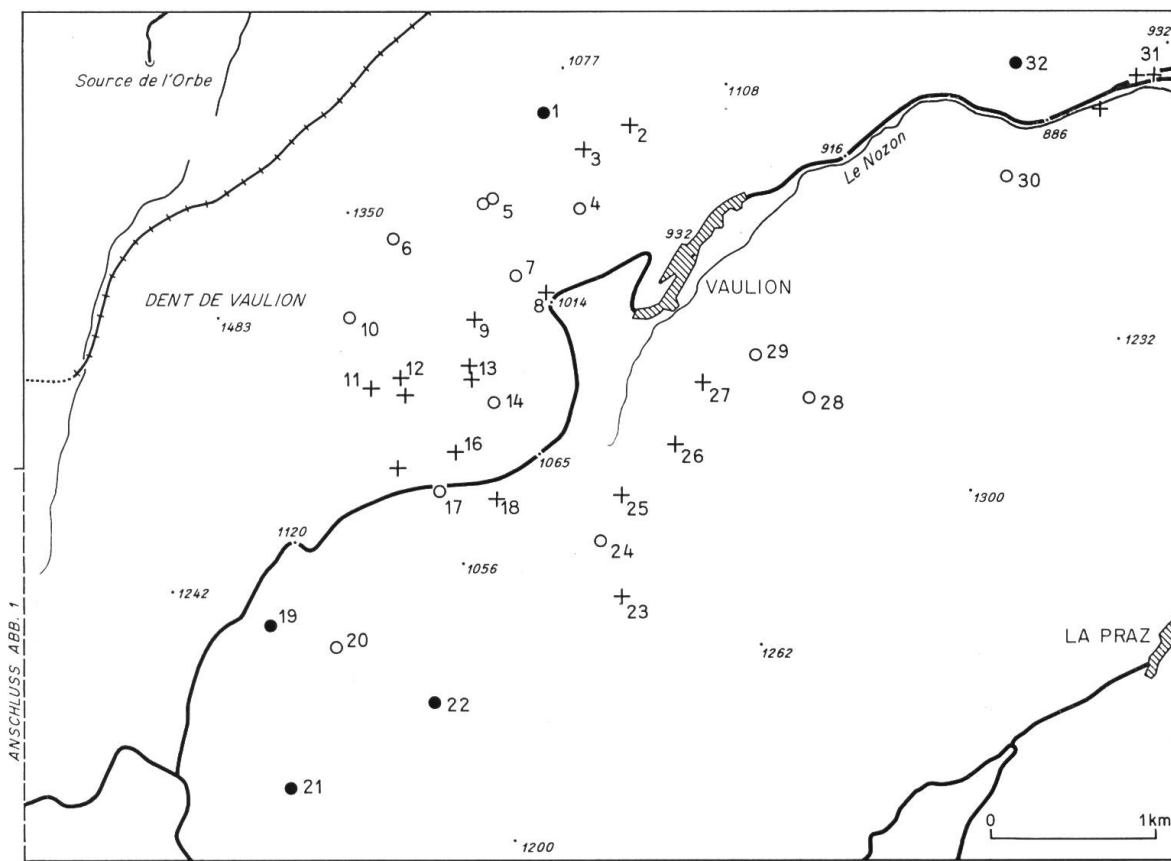


Abb. 4 Der Siedlungsschwund bei Vaulion. Zeichen wie in Abb. 1. — Die Hofnamen: 1 La Mâche, 2 Le Plâne, 3 Les Frêtes, 4 La Frasse, 5 La Notariale, 6 Le Cerney, 7 Chatrey, 8 Ribochez, 9 Combe Taupin, 10 Le Morex, 11 La Sagne, 12 Les Queues, 13 Les Vyneuves, 14 Chez Les Reymond, 15 Bois de Ban, 16 Gros Fougentets, 17 Petits Fougentets, 18 Prés Dessous, 19 La Sagnette, 20 Les Maisons Doubles, 21 Grande Posogne, 22 La Breguette, 23 Grand Boutavent, 24 Petit Boutavent, 25 Maisons Neuves, 26 La Busine-Dessous, 27 La Rouse, 28 La Busine-Dessus, 29 Le Recorbet, 30 Les Jorats, 31 Nidau, 32 Suchaud

Das hübsch gelegene Strassendorf *Vaulion* im obersten Teil des Nozon-Tales, eingebettet an den Hang, der zur Dent de Vaulion aufsteigt, ist in besonderer Weise der Entvölkerung ausgesetzt. Das zeigen schon ein paar statistische Zahlen ²⁸:

| | | |
|-----------------|-----------------|------|
| Wohnbevölkerung | 1910 | 958 |
| | 1920 | 1055 |
| | 1930 | 850 |
| | 1940 | 690 |
| | heute noch rund | 465 |

Stark zurückgegangen sind auch die bäuerlichen Betriebe. In den Jahren 1910 bis 1920 zählte man rund siebzig Bauernhöfe, zwischen 1930 und 1950 waren es 55 bis 60 Betriebe, von denen ungefähr 20 sich im Dorfe selbst befanden. Diese

²⁸ die ich Herrn *Auguste Reymond*, Préfet honoraire, Vaulion, verdanke.

hatten eine Betriebsgrösse von 4—10 ha, während die Höfe in den Weilern draussen auf 5—20 ha kamen. Heute findet man noch sieben Bauernbetriebe im Dorf selbst und dreizehn in den Aussenlagen.

Uns interessiert vor allem der Verlauf der oberen Siedlungsgrenze. Sie ist auch in Vaulion stark gefallen; allerdings ergibt sich hier nicht, wie es in Le Lieu der Fall ist, ein klar abgegrenztes Bild. Vielmehr verläuft die Grenze sehr ungleich; an einigen Orten haben sich Alpweiden bereits als Enklaven in Gebieten gebildet, die sonst noch dauernd besiedelt sind. Es ist das typische Bild einer Rückzugszone, in welcher der Prozess noch voll im Gang ist.

Ich muss stärker in Einzelheiten gehen und verweise auf die entsprechende Kartenskizze. Die oberste Talstufe, gleich unterhalb der Passhöhe von Pétra Félix gelegen, ist heute gänzlich zum Alpgebiet geworden. Die ehemaligen Höfe La Sagnette, Grande Posogne und La Breguette wurden schon im letzten Jahrhundert in Sommerweiden umgewandelt. Le Perchet folgte um 1915, Maisons Doubles nach 1923. Vor rund zwanzig Jahren verliessen die letzten Bewohner Petit Boutavent, während Grand Boutavent (1111 m), als grosse Ausnahme, eine gegenteilige Entwicklung erfuhr und dank den Investitionen seines Besitzers, eines Industriellen, wieder zum Ganzjahresbetrieb wurde, der allerdings hauptsächlich aus Weide besteht. Alle oben genannten Höfe liegen zwischen 1000 und 1100 m.

Talabwärts, gegen das Dorf hin, schliesst sich eine Zone von Ganzjahresbetrieben an, mit einer Ausnahme, Chez les Reymond, wo sich vor fünf oder sechs Jahren ein Weidekomplex in das Gebiet geschoben hat. Zudem sind hier oft zwei Höfe zusammengelegt worden.

Wechseln wir zum Südhang der Dent de Vaulion hinüber, so finden wir ehemalige Höfe bis über 1200 m. Le Cerney (1226 m) wurde 1923 zur Alp, während La Mâche (1204 m) schon im letzten Jahrhundert diesen Wandel erlebt hat. Die Linie der Dauersiedlung zieht hier über Le Plâne und Les Frêtes (1135 m), fällt dann auf rund 1000 m, da La Frasse und Chatrey seit ungefähr 15 Jahren nicht mehr bewohnt sind, steigt dann wieder auf rund 1150 m in der Gegend von La Sagne²⁹.

Auf dem gegenüberliegenden Schattenhang sind La Busine-Dessus (seit 1921) und Le Recorbet (seit ca. 15 Jahren) zum Alpgelände geworden.

Fügen wir noch bei, dass sich auch im Tal unterhalb von Vaulion, gegen Romainmôtier hinunter, die Verhältnisse geändert haben. Les Jorats (981 m) sind seit zwanzig Jahren nicht mehr bewohnt, Suchaud bereits seit Beginn des Jahrhunderts. Der Weiler Nidau zählte um 1930 noch acht Bauern, die Milch zur eigenen Käserei brachten. Die «Société de laiterie» hat sich unterdessen aufgelöst, und ein Teil des Geländes wird als Schafweide genutzt.

So sieht es 1970 siedlungsmässig im oberen Tal des Nozon aus. Auch sonst hat sich vieles im Leben des Tales gewandelt. Denken wir nur daran, dass noch zu Beginn des Jahrhunderts Vaulion *das* Schuhmacherdorf des Kantons Waadt war.

²⁹ Le Morex ist seit rund zehn Jahren Sommerweide.

³⁰ Vgl. die Darstellung von *Armand Vautier*: *La patrie vaudoise. Le pays et ses habitants* (Lausanne 1903), S. 171.

Es gab wenige junge Leute, die nicht den Beruf des Schuhmachers erlernten, dem sie zu zweit, zu dritt in ihren häuslichen Werkstätten oblagen. Daneben betrieben sie eine kleine Landwirtschaft mit zwei, drei Kühen³⁰. Heute gibt es in Vaulion keinen Schuster mehr, und man muss die Schuhe auswärts reparieren lassen.

Ich habe versucht, anhand einiger typischer Beispiele Einblick in einen Ent-siedlungsprozess zu geben, von dem weite Teile des Waadtländer Juras betroffen sind. Zugegeben, ich habe besonders eindrückliche Fälle gewählt. Sie könnten aber leicht durch weitere Beispiele ergänzt werden. In all dem spiegelt der Waadt-länder Jura nur eine Entwicklung wider, die in der ganzen Schweiz jene Gebiete er-fasst hat, die dem Menschen härtere und erschwerte Lebensbedingungen stellen.

LA RÉGRESSION DU PEUPLEMENT DANS LE JURA VAUDOIS (Résumé)

Les limites d'altitude du peuplement sont en recul constant — phénomène bien connu pour une grande partie des Alpes suisses. Le fait que le Jura vaudois subit le même sort passe souvent in-aperçu et échappe à la connaissance publique. Dans son étude, l'auteur signale cette régression dont tout le Jura vaudois est plus ou moins atteint. Pour en démontrer l'ampleur, il choisit quatre zones-témoins. Cependant il ne se borne pas à quelques détails statistiques, mais il essaie de donner une idée de ce qui était la vie d'autrefois dans ces habitations aujourd'hui abandonnées.

Hugger parle d'abord des *Vuillérens*, une région de fermes dispersées, située au-dessus du village viticole de Bonvillars. Il y a 60 ans, 18 familles y vivaient, 70 personnes au total. Aujourd'hui deux fermes sont encore habitées, et le nombre d'habitants est tombé à 11. La situation est analogue dans la petite vallée voisine, appelée *Vallée des Rochat*, au-dessus de Provence. La limite du peuplement y a reculé de 100 mètres environ depuis le début du siècle. Les fermes inhabi-tées sont devenues des maisons de week-end ou encore des «mayens», occupés par les paysans de Provence pendant quelques semaines uniquement.

Mais l'auteur s'intéresse surtout à des régions qui sont devenues des alpages. Ce phénomène est fréquent dans la *Vallée de Joux*. La commune du Lieu en subit les conséquences les plus pous-sées: la moitié environ de la zone cultivée et encore habitée en 1850 a été convertie en pâturages. Cette évolution concerne surtout les anciens hameaux de La Frasse et de la Combe Noire. La popu-lation s'agglomère dans le village du Lieu, attirée par une petite industrie et une plus grande facilité d'existence. Mais la population totale a diminué de 1020 en 1950 à 979 en 1969.

Plus alarmante est la situation dans la commune de *Vaulion*, dans le vallon du Nozon: la population — 958 habitants en 1910 — a diminué de plus de moitié. Le nombre des exploitations agricoles a également diminué: des 70 exploitations en 1910, il reste encore une vingtaine. Beau-coup d'anciens terroirs sont exploités comme pâturages. Avec le recul de la limite du peuplement, le Jura vaudois subit le sort de beaucoup d'autres régions montagnardes où la nature pose à l'homme des conditions d'existence pénibles.